

Brauche ich die Göttin oder wer ist unsere spirituelle Adressatin?

Vortrag von *Ziriah Voigt* ©

Spirituelle Sommertage 2017

1. Einleitung – Nana

Ich trete mit dem Kessel in den Kreis und zeige die Grundbewegungen meiner Choreografie des „Nana-Tanzes“ (mehr unter Z. Voigt, Ritual und Tanz im Jahreskreis, S.201f.) ...und zitiere dann aus Kaye Hoffman, Von Göttern besessen, S.195:

*„Sie schlurft daher, wie mit der Erde verwachsen.
Klumpen werfen sich auf vor ihr, Lehmspuren folgen,
tief durch alle Schichten der Zeit.
Seit es Leben gibt, rührt sie den Brei an,
formt den Kloß, rührt um.
Sie ist sehr träge. Nach einiger Zeit
Gibt es nichts außer ihr.
Uralt ist sie“*

Liebe Frauen,

wenn ich den Tanz der afrobrasilianischen Göttin Nana bis zum Ende tanze und mich wirklich auf die dabei entstehende Kraft einlasse, klingt die Frage „Brauche ich die Göttin?“ irgendwie merkwürdig. »**Nana ist**« - ob ich sie brauche oder nicht, auch – ob ich sie fühle oder nicht. Nana war vor der Zeit, Nana ist in der Zeit und – was mir in den ihr zugewiesenen Mythen und Riten am besten gefällt – sie bleibt immer noch präsent, lange nachdem sich die viel attraktiveren, bunteren, wilderen Göttinnen in die Hintergründe des Kosmos zurückgezogen haben.

Nana ist der Ursprung. Sie ist Schöpferin an diesem Ort des Ursprungs und – sie ist ohne Ziel und Zweck. Sie verbindet keine Gefühle mit ihren, in die Materie hinein geformten Schöpfungen. Das macht sie aus. Gleichmut ist eine ihrer Haupteigenschaften. Dieser Gleichmut, diese Unabhängigkeit von anderen Ebenen, macht sie unabhängig von menschlichen Zeiträumen, auch unabhängig von menschlichen Fragen nach „brauchen“ oder „nicht-brauchen“.

2. Was heißt das für die Frauenspiritualität?

Für mich ist Nana eine Wegweiserin im Thema, weil sie in ihrem schöpferischen Tun konkret ist, aber sie ist weit weg von meinen menschlichen Erwartungen und eignet sich nicht für einschlägige Projektionen. Ich kann Nana fühlen, ich kann sie tanzen, kann sogar mit ihr verschmelzen für eine begrenzte spirituelle Zeit. In dem Sinne müsste sie irgendwie eine Art Frauenkörper haben – ähnlich dem meinem und dem Euren.

Niemand ist aber bisher auf die Idee gekommen, eine Figur von ihr zu formen, die ich zur Stärkung in die Hand nehmen könnte oder ein Schmuckstück von ihr anzufertigen, so wie es mit anderen Göttinnen geschieht. Wir können sie nicht einfach um den Hals hängen und uns so geschmückt an der alten matriarchalen Göttinnenkraft erfreuen.

Aber halt – alte matriachale Göttinnenkraft? Die Situation ist, dass die vielen schönen handlichen Statuetten und Idole aus einer schriftlosen Zeit sind. Sie repräsentierten offensichtlich ein weibliches Prinzip, aber repräsentierten sie die Göttin? – eine Göttin, die mit Ritualen geehrt und gefeiert wurde – mehr noch – eine Göttin, an die sich die

Frauen wandten mit ihren menschlichen Nöten und Bedürfnissen – eben eine Göttin im Sinne einer spirituellen Adressatin, die zuständig ist? Ob die gefundenen weiblichen Statuetten das versinnbildlichten, wissen wir nicht.

Da es zu den frühen Figuren keine direkt zugehörigen Texte (wie Gebete, Anrufungen o.ä.) gibt, besteht die Gefahr, dass wir vorschnell in diese archäologischen Funde etwas hineininterpretieren, was wir gerne als Beleg für unsere heutige spirituelle Situation hätten.

Ich finde es nicht so wichtig, ob solche Interpretationen legitim sind oder nicht. Die wichtigere Frage für mich ist eher, warum und wozu brauchen wir diesen Göttinnen-blickwinkel aktuell und inwiefern ist er hilfreich? Inwiefern ist er aber auch hemmend in der frauenspirituellen Entwicklung, wo hinderlich in spirituellen Verbindungen? Welche anderen spirituellen Pfade gibt es, die Frauen stärken und die uns die Kraft geben, in einer schwierigen politischen Situation heilsame Verbindungen zu leben und für die Zukunft weiter zu entwickeln?

2. Geritzte Vulven, Dreiecke und andere Abstraktionen in archäologischen Funden

Bevor wir auf die Ritualarbeit und mögliche Adressatinnen schauen, möchte ich noch einen anderen Blickwinkel hervorheben, der vor allem durch die Forschungen von **Marie König** herausgearbeitet wurde. Marie König hat mit viel Engagement die Höhlen auf der Ile de France (in der Nähe von Paris) erkundet und sich den dort zahlreich zu findenden Ritzungen gewidmet. Diese Kulthöhlen werden auf ein Alter von etwa 25.000 Jahren geschätzt (zum Vergleich Venus von Willendorf etwa 30.000 Jahre).

Die Höhlenritzungen zeigen für mich noch eine andere Spur zum Thema – nämlich die der **Abstraktion**. Marie König hat bei ihren Forschungen immer wieder auftauchende Grundsymbole gefunden: Vulva, Pfeil und 3 parallele Linien – häufig noch ein Dreieck dazu, außerdem zahlreiche Gitternetze.

Ich greife kurz das für uns Wichtige heraus. Marie König deutete die Vulva als Geburtsprinzip, dicht verbunden mit dem Pfeil, der das Sterben symbolisierte – dazu gehören die 3 Linien oder das Dreieck als Zeitprinzip im Sinne der Mondphasen. Das Gitternetz sah sie als Verbindung mit Erdkräften, kosmischen Energien und als das Netz der Verbindungen untereinander an.

Ich finde Marie Königs Forschungen äußerst wichtig zum Thema Göttinnenverehrung, da sie verdeutlichen, dass sehr früh in der Menschheitsgeschichte abstrakte, nahezu philosophische Prinzipien standen. Diese waren den Menschen so wichtig, dass sie sie an ihren Kultorten hinterließen. (Dass die Höhlen eher Kultorte als Wohnorte waren, zeigen die mühseligen Zugänge, die für ein Alltagsleben nicht geeignet sind)

Wenn wir von dieser Erkenntnis her auf die, aus etwas jüngerer Zeit stammenden, schnell Göttin genannten Statuetten schauen, ist auch hier ein abstrahierendes Prinzip zu erkennen. Ich und einige andere denken, dass diese Figuren mit ihren ungewöhnlichen Rundungen, Riesenbrüsten, fehlenden Köpfen, eingeritzten Dreiecken **nicht** eine konkrete Göttin meinten, sondern ebenfalls das weibliche Prinzip selbst symbolisieren sollten – darum die auffälligen, nicht-realistischen Proportionen. Wenn wir uns in der heutigen Frauenspiritualität auf diese frühe Zeit und die gefundenen kultischen Figuren beziehen, sollten wir den abstrahierenden Blickwinkel nicht aus den Augen verlieren. Er könnte auch für uns eine Spur sein, wie wir aktuell mit dem Thema umgehen können.

Vielleicht schließt sich da auch der Bogen zur **Nana**, mit der ich begonnen habe und die mythologisch zu den Anfängen der Menschheit gehört. Nana ist weiblich und uns

so körperlich verwandt. Nana ist aber auch vor aller Form, vor allem Sein – und damit ist sie ebenso Vertreterin abstrahierender Wege.

3. Brauche ich die Göttin? – meine persönlichen Weg-Etappen dazu

Bisher habe ich eher als spirituelle Lehrerin zu Euch gesprochen. Das Gesagte ist das, was ich denke und sorgfältig abgewogen habe. Ist es auch das, was ich fühle? **Nein**, denn eine Abstraktion kann ich nicht fühlen....und vielleicht hinterlässt deshalb die kultische Verehrung von Dreiecken, Pfeilen und Gitternetzen nur begrenzt Sättigungsgefühle bei den Frauen. Aber Gefühle gehören zur Spiritualität – sie sind sogar ein ganz wesentlicher Teil davon. Vielleicht kam es historisch so zu den sinnlichen, handlichen, jungsteinzeitlichen Figuren, die wir etwas vorschnell Göttinnen nennen. Schon damals wünschten sich die Menschen vermutlich ein spirituelles Gegenüber, das ihnen in irgendeiner Weise ähnlich ist, also körperlich-menschliche Züge zeigt.

Brauche ich die Göttin? Zu einer Ich-Frage kann ich letztlich nur Ich-Antworten geben und so möchte ich etwas persönlicher einige Etappen meiner spirituellen Vorstellungen und damit verbunden Ritualpraktiken erzählen.

Der Beginn meines heidnisch-spirituellen Frauenweges lag in der Abkehr von der christlichen Kirche und dem dazu gehörenden Glauben. Die meisten wissen, dass ich ev. Theologie studiert habe und zwar in einer Zeit, in der die feministische Theologie ihre Anfangsschritte machte. Für mich war schnell klar, dass die feministische Theologie nicht reichte. Ich wollte mehr als die Erweiterung des männlichen Gottesbildes um ein paar weibliche Eigenschaften. So löste ich mich bald von den feministisch-christlichen Debatten. Eines blieb aber beeinflussend für mich – nämlich der an der Uni herrschende Anspruch, dass menschenähnliche Gottesbilder problematisch oder naiv seien. Kurz gesagt „Eine gebildete Theologin vermeidet so etwas“.

Ich weiß noch, wie ich die ersten Berichte von Frauenritualen aus Amerika las (etwa 1977/78)...etwas reizte mich daran, machte mich sehnsüchtig, aber das ständige Beschwören der Göttin hielt ich mehr für eine amerikanische Eigenart. Das passt nicht nach Deutschland – war mein Empfinden. Wir oder ich komme »ohne« aus.

Also feierte ich viele Jahre lang »ohne«. Ich rief in meinen Ritualgruppen die **Elementekräfte** und bemühte mich, in den Anrufungen von Erd- oder Luftenergien zu sprechen und personale Formulierungen zu vermeiden. Wir erlebten „trotzdem“ viel Bewegendes. Mich persönlich entlastete dieser Weg von meinem anstudierten evangelischen Gepäck. Es brachte aber auch Entlastung in die Gruppen, da wir uns nicht um Fragen wie „Göttin ja oder nein“ oder wenn doch ja, „welche rufen wir im Ritual?“ herumstreiten mussten.

Ich glaube, ich wäre nicht in meine heutige Ritualarbeit gekommen, wenn ich nicht diese mehrjährige Phase gehabt hätte, in der persönliche Göttinnenfragen mehr oder weniger ausgespart wurden. Wichtig ist dabei, dass wir es nicht als „Aussparen“ empfunden haben. Es war eine Art Bedürfnis, das die meisten feministisch-spirituellen Frauen in den Anfängen miteinander teilten.

Im Verlauf der Ritualjahre suchten wir natürlich in benachbarten Ritualkreisen nach rituellen Praktiken aller Art, die uns machtvoll erschienen und unsere Rituale bereichern könnten. Ich lernte Frauen kennen, die keine evangelischen Hemmnisse hatten und lustvoll den Ahninnen im Wald ein Mahl darboten oder ihnen Geschenke unter den Baum legten. In einem mehrtägigen Ritualseminar fuhr eine Frau am Tag nach dem Ritual noch einmal in den Wald zum Ritualplatz. Sie hatte der Ahnin ein Schmuckstück geschenkt, aber vergessen, den kleinen Beutel, in dem sie das Schmuckstück transportiert hatte, wieder mitzunehmen. Sie wollte den Beutel aber unbedingt wiederhaben,

also fuhr sie an den Ritualplatz. Was war? Der Schmuck war weg, aber auch der eigentlich wertlose Beutel. Die Frau kam aufgeregt ins Frauenbildungshaus zurück und fand, das sei ein Beweis für die Existenz von Ahninnen und für die Wirksamkeit unserer Rituale.....könnte frau auch anders ausdeuten, aber wir freuten uns einfach alle.

Nicht nur dadurch, sondern durch den lebendigen Prozess in mehreren Jahreskreiszyklen, veränderte sich bei mir etwas. Vor dem „heiklen Gebiet Göttin“ machte ich immer noch einen Riesenkreisbogen, aber ich öffnete mich für die bunte Welt von Geistwesen, die schönen Möglichkeiten, ihnen in Ritualen etwas darzubieten – und sie durch diese Praktiken irgendwie als Teil dieser Welt zu fühlen.

Religionswissenschaftlich gesprochen war meine nächste Etappe das Einlassen auf animistische Vorstellungen. Rückblickend finde ich es erstaunlich, dass ich zuerst zu den Geistern fand, mit konkreten Göttinnenritualen aber noch lange Schwierigkeiten hatte. Vielleicht hat es damit zu tun, dass Geister nicht so geeignet sind, sie zur göttlichen Über-Mutter umzubauen. Eine Göttin kann ich mir eben als Statue auf den Hausaltar stellen und sie in ihrer Mütterlichkeit ansprechen. Geister aber sind eher freche, manchmal eigennützige Wesen und die meisten sind wenig interessiert, menschliche Probleme zu lösen.

Für mich jedenfalls war das rituelle Experimentieren mit der Geisterwelt eine wesentliche Etappe in der Veränderung meiner spirituellen Vorstellungen. Mein Herz und mein Geist lösten sich von den Beschränkungen meiner früheren Ausbildung. Vielleicht wurde ich in dieser Phase wirklich bewusst zur Heidin und ich war stolz darauf. Ich wurde deutlich mutiger auf meinen spirituellen Pfaden...aber die Göttin? Das brauchte noch Zeit, viele Begegnungen mit anderen spirituellen Frauen und viele, nicht immer einfache Kurven auf meinem persönlichen Lebensweg.

4. Wer ist die spirituelle Adressatin unserer rituellen Praxis? – oder welche könnten es sein?

Ich habe mit dem Vorherigen versucht, deutlich zu machen, dass Spiritualität – jede Spiritualität – immer einen starken, subjektiv-emotionalen Aspekt hat und auch braucht. Fehlt dieser, werden die Inhalte starr und die Rituale können verflachen.

Das heißt aber **nicht**, dass eine spirituelle Richtung **beliebig** – je nach eigenen Bedürfnissen – formbar ist. Es geht um aussagekräftige Leitlinien ethischer wie politischer Art, die in lebendiger Verbindung mit einem spirituellen Kern stehen (sozusagen mit der spirituellen Adresse). Unabhängig davon, ob dieser Kern mehr energetisch oder gestalthafter beschrieben wird – die Kraft dieses spirituellen Kerns muss erfahrbar sein. Sie muss sich niederlassen in gesellschaftlichen wie privaten Bezügen. Will die Kraft dieses Kerns über viele Generationen leben, muss sie sich einerseits immer wieder aktualisieren, andererseits aber etwas Gleichbleibendes bewahren.

Wie können wir das für die Frauenspiritualität konkretisieren? Auch wenn wir für die diesjährigen Sommertage das Thema Vielfalt gewählt haben, versuche ich jetzt, primär die Gemeinsamkeiten zu beschreiben. Was können wir zu unseren spirituellen Quellen sagen?

☉ 1: Wir haben eine klare **Fokussierung auf die weibliche Schöpferinnenkraft** – und zwar sowohl im großen kosmischen Ganzen als auch in der persönlichen Schöpferinnenkraft jeder Frau. Dazu gehört der immer wieder zitierte Satz aus der Frühzeit der spirituellen Frauenbewegung:

»Die Göttin ist in Dir und damit repräsentierst Du die Göttin hier auf dieser Erde«

☉ 2: In diesem Satz ist das zweite wichtige Kernprinzip der Frauenspiritualität fast schon enthalten: » Wir pflegen eine Spiritualität, die auf unser jetziges irdisches Leben bezogen ist und **körperlich erfahrbar** ist «

Diese Betonung auf die körperliche Erfahrbarkeit unterscheidet sich von der vorhin beschriebenen emotionalen Ebene. Die körperliche Wahrnehmung schützt vor übermäßiger Individualität und Beliebigkeit. Sie könnte eine wichtige Leitlinie bei der Aufgabe „Verbindung trotz aller Verschiedenheit“ sein.

☉ 3: Wir beziehen uns auf die Matriarchatsforschung und auf die **matriachale Mythologie**. Es ist für uns wichtig, in unterschiedlichen gesellschaftlichen Situationen immer wieder darauf zu schauen, ob und wie spirituelle Wege Frauen stärken und wertschätzen. Dieser Blickwinkel gilt auch für die spirituellen Adressatinnen, auf die wir uns beziehen – das heißt, wir beziehen uns auf feinstoffliche (eventuell göttlich zu nennende) **Adressatinnen mit machtvollen, weiblichen, hexischen, amazonischen.....Qualitäten**.

Im Ritual gehen wir (unter anderem) in Resonanz mit den machtvollen Qualitäten dieser Wesen. Diese Resonanz bringt unsere eigenen machtvollen Qualitäten ins Schwingen, so dass wir sie in unseren jeweiligen Alltag tragen können. Es geht also bei diesem Thema auch um Frauenmacht, die heilsam in die aktuelle gesellschaftliche Struktur hineinwirkt. Der letzte Satz kann durch unterschiedliche politische Auffassungen allerdings schnell in Streit führen.

☉ 4: Streitgefahr liegt sicher auch in der unterschiedlichen Gewichtung **mütterlichen Potenzials**. Ich sehe vor allem zwei Aspekte, die bei diesem Themenbereich genauer angeschaut werden müssten:

- Die in historischen und heutigen Matriarchaten konkret zu beobachtenden Mütterpotenziale
- Die Beschreibung und rituelle Verehrung der Göttin als Mutter. Hier ist meiner Beobachtung nach nicht immer klar, ob der historisch-matriachale Blickwinkel gemeint ist oder ein heutiger, der nach einer matriachalen Mutter sucht. Dies hat zur Folge, dass sich Göttinnenbilder und unerfüllte Mutterwünsche leicht vermischen. Wir könnten sagen „Ist das denn so schlimm?“ – vermutlich nicht, aber die Frage ist, ob uns eine solche Vermischung in Frauenstärke führt oder in illusionäre Sehnsüchte, die dann im Spirituellen angesiedelt werden und nicht im politischen Handeln.

☉ 5: Zum Thema „Göttin als Mutter“ füge ich außerdem mal hier ein, das im Sinne der schon seit einigen Jahren geführten Debatte um trans- und intergeschlechtliche Fragen neue Themen und Definitionsansprüche auf uns zu kommen. Die aus der Frühphase des Feminismus stammenden zweigeschlechtlichen (und häufig wertenden) Zuordnungen von Geschlechtereigenschaften passen nicht mehr. Hier ist viel zu tun – großes Neuland auch für feministisch-spirituelles Denken und rituelles Handeln.

5. Die Geisterwelt als spirituelle Adressatin

Für mich ist die Geisterwelt – gerade im Kontrast zu den vorher aufgeführten „Göttin-Mutter-Aspekten“ – eine besonders wichtige Adressatin für unsere frauenspirituellen Rituale. Die Geisterwelt fordert uns heraus, da sie sich nicht so elegant in unsere gewohnten menschlichen Vorstellungen einfügen lässt. Geister werden immer wieder mit Reaktionen beschrieben, die unberechenbar oder unpassend sind. Wenn wir von kitschigen esoterischen Verkaufsobjekten mal absehen, sind sie häufig von merkwürdiger oder gar hässlicher Gestalt. Als Adressatin für unerfüllte Lebenswünsche eignen sie sich jedenfalls nicht direkt.

Warum sollten wir sie dann in unsere rituelle Praxis mit einbeziehen? Vielleicht genau deshalb – weil sie sozusagen ganz andere als die menschlichen Pfade kennen und uns mit ihren ungewöhnlichen Reaktionen aus unserer gewohnten spirituellen Weise herauslocken könnten.

Wir haben uns im Team lange über **Fremdheitsgefühle** unterhalten, wenn wir mal Gästin in einem anders strukturierten Ritual sind. Ich selbst bin überzeugt, dass wir uns hilfreiche neue Fähigkeiten erwerben könnten, wenn wir in unseren Ritualen bewusst und häufiger mit fremderen spirituellen Adressatinnen, zum Beispiel tricksenden Geistern in Kontakt gingen.

6. Ahninnen

Ahninnen sind Geister und zugleich weibliche Wesen, die generationenalte Erfahrungen von Frauen in sich tragen. Sie verkörpern das Fremde /Andersartige der Geisterwelt und zugleich das Menschliche. Vielleicht sind sie deshalb für uns so wichtige spirituelle Adressatinnen, da sie beides repräsentieren.

Manche Frauen beziehen sich auf Ahninnen der eigenen Familienstränge, andere versuchen in ihren Ritualen, mit Ahninnen der matriarchalen Zeit in Kontakt zu gehen und auf diese Weise wichtiges, schriftlich nicht festgehaltenes Wissen für die heutige Zeit zu bekommen.

7. Resümee

Ich denke zunächst einmal, dass die beschriebene Vielfalt in den Adressatinnen genau die Frauenspiritualität ausmacht. Gerade in den Anfängen wurde betont, dass monotheistische Vorstellungen und patriarchale Kulturen eng zusammengehören. Sie repräsentieren ein dualistisches religiöses System, das Eines als richtig oder zentral erklärt und anderes ablehnt.

Eine große Göttin, um die wir kreisen, würde ich in dem Sinn als problematisch ansehen – eben als gefährlich nah dem Monotheismus. Für mich selbst ist das jedenfalls kein spiritueller Weg.

Und doch kann ich nach etwa 30 Jahren sagen:

» Ich brauche **auch** die Göttin «

Ich brauche sie ab und zu sogar naiv-menschlich, um durch ungnädige Lebensphasen zu kommen. Ich brauche aber zugleich meine Skepsis und meinen Zweifel, damit ich mehr sehe als eine Göttin, die ich in solchen Phasen vermutlich vermenschliche. Wenn ich persönliche Wandlung brauche – also wachsen muss in neue Stärken – ist es für mich wichtig, mich ebenso für die fremderen kosmischen Kräfte zu öffnen. Denn von denen kann ich lernen, warum ich in meinem Wachsen gerade stagniere.

Die spirituelle Adressatin, mit der fast alle feministischen Ritualgruppen arbeiten, ist die bisher noch nicht genannte weiß-rot-schwarze Zyklusgöttin, die weniger als Göttin sondern als universelles kosmisches Prinzip zu verstehen ist. Zyklisches Prinzip meint, bewege dich mit deinem Anliegen, mit deiner Lebenssituation immer wieder weiter in eine neue Phase. Bleibe auch in deinem spirituellen Handeln, deinem spirituellen Fühlen und Denken nicht stehen – auch nicht bei Deiner Lieblingsadressatin!

Wagen wir uns also an neue spirituelle Adressatinnen! Ich würde mir wünschen, dass das jede hier anwesende Frau als persönliche Aufgabe für sich mitnimmt.

Zwei Anregungen:

→ Stelle Dir diese Aufgabe zum Beispiel für einen ganzen Jahreskreiszyklus und schaue, wie dich das verändert. Schau, wie sich dadurch eventuell deine bisherige spirituelle Adressatin - oder deine Erfahrungen mit ihr – verändern.

→ Stellt Euch diese Aufgabe in Eurem Ritualkreis und schaut nach einem Jahr die Erfahrungen und Veränderungen an.

Ich glaube, so kann nicht nur Wachstum in der eigenen Persönlichkeit und im Ritualkreis geschehen; ich glaube, **so wird auch Wachstum und Verbindung zwischen den vielfältigen Zweigen der Frauenspiritualität geschehen.**

© copyright Ziriah Voigt